

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 56 (1978)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Im Vorübergehen  
**Autor:** Klauser, Margret  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-723546>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 16.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Im Vorübergehen



Sommerferien — lauer Feierabend — schwach besetztes Tram über die Quai-  
brücke. Zwei vielleicht siebzehnjährige Jun-  
gen mit Jeans und Krausköpfen sitzen in der  
Strassenbahn und klatschen abwechslungs-  
weise fast unhörbare Rhythmen in ihre  
Hände. Dann, immer mehr in Eifer kom-  
mend, benützt einer die Lehne seines Vor-  
dersitzes dazu, um seinen Rhythmus mit  
perfekter Gekonntheit auf ihr zu trommeln  
— immer aber noch durchaus gedämpft.  
Die wenigen Mitfahrer betrachten die zwei  
Burschen lächelnd, bis von hinten ein äl-  
terer, stämmiger Herr mit braungebrannter  
Glatze den Bann bricht, indem er schreit:  
«Genug jetzt endlich! Wenn ihr nicht augen-  
blicklich aufhört, ihr Saukerle, hole ich am  
Bellevue einen Polizisten.»

Wie ein begossener Pudel steige ich aus und  
frage mich, warum viele ältere Menschen  
im Tram oft so böse und intolerant auf  
Junge reagieren.



Vor ein paar Monaten hatten wir den 76jäh-  
rigen Herrn S., einen wortgewandten Privat-  
gelehrten, bei uns zum Mittagessen. Seine  
stattliche Figur schien geknickt, seine Le-  
bensfreude zerronnen, denn seine Frau, auf  
die er sich im Alltag ganz verlassen hatte,  
war vor einem Jahr plötzlich gestorben. Er  
sprach davon, seine grosse, ganz auf ihn zu-  
geschnittene Wohnung aufzugeben, und bat  
uns, ihm bei der Suche nach einer kleineren  
zu helfen. Dann hörten wir nichts mehr von  
ihm.

Kürzlich aber berichteten gemeinsame  
Freunde, dass Herr S. wie verwandelt sei,  
seit er eine etwas jüngere, geistreiche Frau  
kennengelernt habe, die seinen philosophi-

schen Gedankengängen folgen könne. Der  
Mann schreitet wieder zügig daher, keine  
Rede mehr von Wohnungswechsel, und über-  
haupt — im Moment befindet sich das Paar  
auf einer längeren Reise, deren Ziel sonst  
niemand kenne.



Wie oft möchten wir älteren Leuten, denen  
wir begegnen, etwas Nettes sagen: «Kom-  
men Sie doch einmal vorbei» oder «Ich tele-  
foniere Ihnen dann». Ohne böse Absicht ge-  
ben wir keinen Zeitpunkt an und vergessen  
diese Begegnung wieder. Viele alte Men-  
schen, deren Tage ohne Fixpunkte verstreichen,  
freuen sich aber wie Kinder auf das  
Versprochene und sind bitter enttäuscht,  
wenn wir sie — in unserer scheinbaren Zeit-  
not — vergessen.

Sollten wir nicht besser überlegen, was wir  
so leichthin versprechen, und eine lose Ab-  
machung einhalten, die auch für uns selbst  
ein menschlicher Gewinn sein kann?



Kritisch setzt sich eine Leserin mit unserer  
Zeitschrift auseinander:

«Seniorenport, ja der ist schon recht für  
Leute, die noch gesund sind. Aber wenn's  
mit der Kraft nicht mehr langt? Warum er-  
zählen Sie nicht von verkalkten alten Men-  
schen, die ins Bett machen, die man was-  
chen, anziehen und füttern muss, die beauf-  
sichtigt werden müssen wie kleine Kinder?  
Der Traum vom glücklichen Lebensabend  
— wenn er sich überhaupt erfüllen lässt —  
endet stets, wenn mit dem gesundheitlichen  
und geistigen Abbau die Demontage der  
Menschenwürde einsetzt.»

Ja, wir wollen vor lauter Aktivitäten — kör-  
perlichen und geistigen — unsere abgebauten  
Mitmenschen nicht vergessen, wissen wir  
doch nicht, wie wir selbst einmal das Alter  
bestehen werden.

*Margret Klauser*

